

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththigen Bevölkerung.

Preis 10 Pf.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 970.

Die „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postfach-Nr. 20, und die Post zu beziehen. Preis 10 Pf. Sonntagsbeilage Nr. 10000, 6 Wochen.

Die Abgabengebühren betragen für die vierteljährliche Mitgliedschaft oder deren Raum 15 Mk., für die halbjährliche 28 Mk., für die jährliche 50 Mk., auswärtsige Zusätze 20 Mk. Preis für die nächste Nummer ersehen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 217.

Donnerstag, den 17. September 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Die rothe Woche.

Dresden, den 14. September 1903.

Erster Verhandlungstag.  
Vormittags-Sitzung.

Singer eröffnet um 9 1/2 Uhr die Verhandlungen mit der Aufforderung an die Mitglieder, den Saal zu verlassen (Heiterkeit), und theilt mit, daß mit Zustimmung der überwachenden Polizeibehörde diese Aufforderung für die ganze Zeit der Tagung gelten und nicht mehr wiederholt werden solle. (Hört, hört!) Der Redner begrüßt hierauf die auswärtigen Gäste mit warmen Worten und übermittelt den Dank der deutschen Sozialdemokratie für die reiche Unterstützung durch die ausländischen Bruderparteien bei den letzten Wahlen. Noch mehr aber als die materielle Hilfe haben uns die Beweise der Solidarität und Sympathie erfreut, die sich in überaus zahlreichen Zuschriften ausdrückten. (Beifall.)

Von auswärtigen Delegirten sind erschienen: Dr. Adler und Starck für die österreichische Sozialdemokratische Partei, Bernerstorfer als Vertreter des parlamentarischen Verbandes der österreichischen Reichstagsfraktion, Remec-Brag für die tschechische, Lat-Amsterdam für die holländische Partei, Askew und Jones für die Social Democratic Federation und Wilshire für die amerikanische Partei.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält zunächst das Dr. Victor Adler-Wien: Ich habe Ihnen die herzlichsten Grüße der österreichischen sozialdemokratischen Partei zu überbringen. Ihr Wahlerfolg war für uns ein politisches Ereignis ersten Ranges. Wir in Oesterreich leben — ich will davon nicht näher sprechen, um mir und Ihnen nicht die Freude zu verderben — unter äußerst schwierigen Verhältnissen in einem Lande, dessen Existenz fortwährend in Frage gestellt ist, wo nichts sicher ist als die Unsicherheit. Diese Unsicherheit bewirkt es, daß der Klassenkampf bei uns nicht die klare und klassische Form haben kann wie in Deutschland. Wir kommen hierher, nicht nur, um Sie zu beglückwünschen, sondern auch um zu lernen, wie man realpolitische sozialdemokratische Politik macht. Sie können uns Ihre Sympathie nicht besser beweisen, als wenn die deutsche Sozialdemokratie bleibt, was sie ist, sich selbst getreu und für immer. (Lebhafte Beifall.)

Remec-Brag schließt sich den Glückwünschen Adlers zu den deutschen Wahlerfolgen an.

Lat-Amsterdam überbringt die Grüße der holländischen Partei. Das nächste Jahr werden wir die Freude haben, das internationale Proletariat in Holland zu begrüßen. Ich hoffe, daß auch die deutsche Partei, wenn auch nicht mit drei Millionen, das würde uns wohl zu viel werden (große Heiterkeit), so doch recht zahlreich in Amsterdam vertreten sein wird. (Beifall.)

Jones-England überbringt die Grüße der englischen Sozialdemokraten. Die englische Parteibewegung sei klein und gehe langsam vorwärts. Wenn der Engländer aber erst einmal vorwärts gehe, mache er keinen Schritt mehr zurück. Immer mehr dringe der revolutionäre sozialistische Gedanke in die englische Gewerkschaftsbewegung. Bei den nächsten Wahlen würden bereits 70 bis 80 rechte Arbeiterkandidaten von den verschiedenen Arbeiter-Organisationen aufgestellt werden, darunter eine große Zahl Sozialdemokraten. Die englischen Sozialisten rechnen es sich zur Ehre, Männern wie Marx und Engels ein Asyl gewährt zu haben. Dieser Lichtblick sollte England nicht verpassen werden, wenn auch die englische Regierung Grausamkeiten und Mißthaten auf internationalem Gebiete gehäuft habe. Der verbrecherische Krieg in Südafrika sei in erster Linie der Gewaltpolitik des gefallenen Erzengels Lucifer II. Mr. Chamberlain, aufs Konto zu setzen, der jetzt den Arbeitern einzureden suche, daß zwischen Kapital und Arbeit Interessengemeinschaft herrsche. Mit seiner Schutzpolitik verjuche er die Arbeiter vom kommunistischen Gedanken abzubringen, aber gerade diese Politik werde die Bewegung der Partei fördern. Die englischen Sozialdemokraten seien keine Reformpartei, sondern revolutionär. (Großer Beifall.)

Wilshire-Amerika überbringt die Grüße der Genossen aus den Vereinigten Staaten und Kanada. Die ökonomischen Grundlagen in Amerika bedingten eine langsame Entwicklung des sozialistischen Gedankens, aber auch hier sei Wandel eingetreten, da sich die Ueberproduktion schon sehr bemerkbar mache. Es werde über kurz oder lang notwendig sein, in Amerika den Sozialismus zu adoptieren. Es sei zu hoffen, daß bei den nächsten Präsidentschaftswahlen sich eine Million Stimmen auf den Kandidaten der Sozialdemokratie vereinigen würden; das letzte Mal seien es 300 000 gewesen. Die deutschen Genossen mögen den amerikanischen Verhältnissen die größte Aufmerksamkeit schenken. Es sei zu erwarten, daß Amerika in der nächsten Zeit ungeheure Massen von Eisen und Eisenprodukten nach Europa verschicke, dadurch könnte speziell in Deutschland leicht eine Krise herbeigeführt werden. Eine vollkommene Pressefreiheit bestehe in Amerika nicht. Man schränke die sozialdemokratische Presse in den Vereinigten Staaten durch Stempelsteuern. Er habe so den Druck eines von ihm herausgegebenen Monatsblattes nach Kanada verlegen müssen, von wo es nun stempelfrei in die Vereinigten Staaten eingeführt werden könne. (Heiterkeit und Beifall.)

Singer theilt mit, daß verschiedene Begrüßungs-telegramme eingegangen sind, so von der Parti Socialiste française, von der Independent Labour party in England, von dem Internationalen Bureau in Brüssel, von dem alten Parteigenossen Friedrich Lehner-London, von der russischen revolutionären Partei, von 35 000 im Kampfe für das allgemeine Wahlrecht in Budapest versammelten Arbeitern (Bravo) und von den rabitalen Genossen Pforzheim. (Heiterkeit.) Die Strahburger Genossen theilen mit, daß bei den Bezirkswahlen für den sozialdemokratischen Kandidaten 23 133 Stimmen abgegeben seien und Stichwahl stattfände. Die Depesche schließt: „Es geht vorwärts trotz Koller.“ (Bravo!)

Darauf tritt der Parteitag in die Tagesordnung ein. Pfannkuch giebt als Parteisekretär den Bericht des Vorstandes.

Er gedenkt der Agitation gegen den Zolltarif. Berlin habe dabei an erster Stelle gestanden, aber auch im ganzen Lande seien die Genossen sehr rührig gewesen. Der Vorstand habe alle Vorkehrungen getroffen, um das ausgedehnte rednerische Bedürfnis für die Reichstagswahlen befriedigen zu können. Die Mitglieder der Fraktion seien in erster Linie für diese Agitation in Vereinskraft gesetzt worden. Freilich hätten sich die Abgeordneten in erster Linie nur für ihre Wahlkreise und Heimatprovinzen zur Verfügung gestellt. Bedingungslos hätten sich nur Bebel und Singer zur Verfügung gestellt, in beschränkterem Umfange auch Ledebour und Funke. Singer und Bebel haben namentlich in der Wahlagitation fast Uebermenschliches geleistet. Er fühle sich verpflichtet, dies auszusprechen. Die Einrichtung von Arbeitersekretariaten sei zunächst Aufgabe der Gewerkschaften, die Schaffung von Parteiarbeitersekretariaten sei vor allem in Gegenden angebracht, wo die Organisation noch schwach sei.

Den Kassenbericht erstattet Gerisch: Die Gesamtheit der Leistungen kommt im Kassenbericht auch nicht entfernt zum Ausdruck, es fehlen noch die Abrechnungen ganzer Landestheile. Wie groß die Opferwilligkeit der Parteigenossen gewesen ist, beweist z. B., daß die zehn Reichstagswahlkreise Schleswig-Holsteins aus eigenen Mitteln 85 000 Mark für Reichstagswahlkosten aufgebracht haben. Was die Presse anlangt, so sind leider aus einigen Orten wieder überhaupt keine Abrechnungen eingegangen. (Hört, hört!) Die Tagespresse ist jetzt auf 520 000 Abonnenten gekommen, mit der kleineren Presse zusammen wird also unsere Presse etwa 550 000 Abonnenten erreicht haben. Zu den 3 Millionen steht diese Zahl noch nicht im richtigen Verhältnis. Zimmerlin haben wir im letzten Jahre 130 000 neue Abonnenten gewonnen. (Bravo!) Unsere Aufgabe wird es sein, das Gewonnene festzuhalten und zu vermehren. (Beifall.)

Hierauf erteilt den Bericht der Kontrolleure Meister: Kassen und Bücher des „Vorwärts“ sind bei den Revisionen von uns stets in bester Ordnung befunden worden. Die Kontrolleure hatten sich mit einer Anfrage des Genossen Mehring auf Ausschluß des Genossen Berthold zu beschäftigen. Berthold hatte die „Zukunft“ als verantwortlicher Redakteur gezeichnet. In diesem Blatte sind nun namhafte Parteigenossen in der pöbelhaftesten Weise heruntergemacht worden. Wenn ein Parteigenosse den traurigen Muth findet, ein solches Blatt verantwortlich zu zeichnen, so waren sich die Kontrolleure darin einig, daß dies eine Handlung sei, die mit der Ehre eines Parteigenossen nicht vereinbar sei. (Sehr richtig!) Ein solcher Artikel hieß: „Die Primadonnen der Sozialdemokratie.“ Die Kontrolleure waren sich einig, daß ein solcher Genosse nicht in die Partei gehöre. Wenn trotzdem der Ausschlußantrag abgelehnt werde, so geschah das durch Zufall. Die Ablehnung erfolgte mit Stimmengleichheit, weil ein Mitglied durch Krankheit verhindert war. Ich habe aber den Antrag zu befeuern, daß es in der Partei Leute giebt, die zu derartigen Handlungen fähig sind. (Sehr richtig!) Es folgt die Diskussion.

Lehmann-Mannheim verweist darauf, daß in der Agitation das Kohlenrevier an der Saar sehr vernachlässigt worden sei. Gerisch habe ihm gesagt, Geld sei da, aber der Mann fehle.

Walter-Koburg wünscht bessere Unterstützung des Koburger Landes bei der Wahlagitation. Von den bürgerlichen Parteien seien die hervorragendsten Führer nach Koburg gekommen. Von unserer Partei sei der Wahlkreis direkt vernachlässigt worden. Singer ist schlanke (Heiterkeit) durch Koburg durchgeföhren, gesprochen hat er nicht bei uns.

Gewehr-Eberfeld: Die Wünsche auf Stellung von Referenten und Einrichtung von Sekretariaten sollten mehr als bisher erfüllt werden. Speziell Rheinland-Westfalen braucht insolge seiner besonderen Verhältnisse eine regere Agitation. Im ganzen Westen gab es bisher keinen einzigen Abgeordneten, der dort wohnte, und den meisten Referenten kommen zu lassen. Die gewaltige Stimmzunahme im Rheinland bei den letzten Wahlen ist vor allem auf den sehr starken Bevölkerungszuwachs aus dem Osten zurückzuführen. Der Parteivorstand sollte die Situation dort etwas näher prüfen und wird hoffentlich in der Zukunft etwas mehr unsere Wünsche berücksichtigen. (Beifall.)

Dr. A. Braun-Rürnberg: Durch unseren Bahnhof gehen noch mehr Züge als durch Koburg, aber wir machen deswegen den Genossen, die nur durchfahren, keinen Vorwurf, weil wir wissen, daß August Bebel nicht in 397 Wahlkreisen zugleich sprechen kann. Wir in Bayern haben uns aus eigener Kraft gehalten; Süddeutsch hat sogar noch in Berlin helfen müssen. (Heiterkeit.)

Darauf schließt die Diskussion.

In seinem Schlußwort bemerkt Pfannkuch: Von der Nothwendigkeit, daß in Saarabien mehr für die Agitation gethan werden muß, ist der Parteivorstand überzeugt. Die Schwierigkeit liegt in der Personenfrage. Ähnliche Verhältnisse liegen in Ostpreußen und Schlesien vor. Werden uns die geeigneten Personen nachgewiesen, so werden sich auch die Mittel finden, um die Wünsche der Genossen zu erfüllen.

Gerisch betont in seinem Schlußwort gegenüber Lehmann, daß mit dem vorhandenen Gelde für die Agitation noch nie gezeitet sei. Der Zuschuß sei so reichlich geflossen, daß einzelne Kreise nicht einmal alles ihnen übermittelte Geld bei der Wahlagitation verbraucht hätten.

Hierauf wird dem Vorstand einstimmig Decharge erteilt. Es folgt der Punkt:

Mitarbeit von Parteigenossen an der bürgerlichen Presse.

Als Referent des Verbandes erhält das Wort Pfannkuch: Der dem Parteitag vom Vorstand unterbreitete Antrag zu der Frage der Mitarbeit von Genossen an der bürgerlichen Presse ist bekannt. Danach kann es mit dem Interesse der Partei nicht für vereinbar erachtet werden, daß Parteigenossen als Redakteure und Mitarbeiter an bürgerlichen Presseunternehmungen thätig sind, in denen an der sozialdemokratischen Partei gefäßige oder hämißche Kritik geübt wird. Im Uebrigen ist die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern zulässig, wenn der Genosse durch seine Stellung nicht genöthigt wird, gegen die sozialdemokratische Partei zu schreiben oder Angriffe gegen sie aufzunehmen. Doch sollten solchen Genossen keine Vertrauensstellungen übertragen werden, weil diese sie früher oder später in Konflikt mit sich und der Partei bringen müssen. An diese Deklaration des Vorstandes hat sich noch folgender Briefwechsel geknüpft. Die Beschwerde führenden Genossen Dr. Heinrich Braun, Lily Braun, Heine, Goehre, Dr. Berthold schreiben unter dem 3. März an den Vorstand: „Das Schreiben des Vorstandes vom 23. Februar 1903 erinnert uns an die Praxis bürgerlicher Ministerien, in dem es sich über Punkte äußert, über die wir ihn nicht gefragt hatten, die Beschwerde aber, die wir wirklich erhoben haben, unbeantwortet läßt. Wir haben uns lediglich beschwert, weil in Kaustky's Artikel in Nr. 19 der „Neuen Zeit“ von Parteigenossen, die unter Namensnennung in nicht sozialdemokratischen Blättern schreiben, behauptet wird, daß sie dadurch gegenwärtigen Zwecken dienen, und weil es so dargestellt wird, als ob sie sich dadurch mit Angriffen gegen die Partei identifizierten, die in diesen Blättern erhoben worden sind. Diese Stelle in Kaustky's Artikel halten wir für beleidigend und wahrheitswidrig. Die uns angefordigte Meinungsäußerung des Vorstandes über die Frage, ob und wann Sozialdemokraten an nicht sozialdemokratischen Blättern schreiben dürften, hatten wir keinen Anlaß zu erbiten. Wir hatten schon vorher unsere eigene Meinung darüber, an der wir so frei sind, festzuhalten.“ Darauf antwortete der Parteivorstand:

Nicht weil wir die Praxis bürgerlicher Ministerien nachahmen, sondern weil dem, was Sie jetzt als Extrait Ihrer Beschwerde betrachtet wissen wollen, jede Unterlage fehlte, haben wir nicht besonders darauf Bezug genommen. Kaustky hat an der in Betracht kommenden Stelle lediglich erklärt, daß ein Sozialdemokrat, der nach den Angriffen, wie sie von Gardes gegen unsere Partei geföhrt worden, noch für Gardes schreibt, sich dadurch in den Verdacht bringt usw., und weiter macht Kaustky darauf aufmerksam, daß Parteigenossen, die als Wortführer unserer Partei auftreten, auch in der bürgerlichen Presse als Vertreter der Sozialdemokratie erscheinen, jedoch es uns nicht gleichgültig sein kann, welchen Zwecken und Mächten sie dienen. Diese Darlegung enthält etwas so Selbstverständliches, daß sie von jedem Sozialdemokraten bedingungslos vom ersten bis zum letzten Wort gebilligt werden muß. (Sehr richtig! Auf: Von jedem Sozialdemokraten!) Was unsere Meinungsäußerung anlangt, so ist es uns gleichgültig, ob sie gewünscht wurde, entscheidend ist für uns, daß die Kundgebung nach gewissen Vorgängen und Erscheinungen im Parteinteresse notwendig war. (Sehr richtig!) Die Entscheidung des Parteivorstandes hat im allgemeinen die Zustimmung der Parteipresse und der Parteikreise gefunden. Der frühere Abg. Calmer hat bei uns angefragt, ob durch den Entschluß des Vorstandes auch seine Mitarbeit an der wissenschaftlichen Zeitschrift „Der Arbeitermarkt“ getroffen sei, was der Parteivorstand verneint habe. Die Beschwerdeführer freilich halten die Entscheidung des Vorstandes für irrtümlich und die Meinungsäußerung gefährdend. Es kann Fälle geben, daß im Interesse des demokratischen Prinzips und der Partei auch einmal eine Selbstverleugnung geübt werden muß. Dem Gefühl der großen Masse der Partei hat der Vorstand Ausdruck gegeben. (Beifall: Sehr richtig!) Dem Parteivorstand darf das Recht nicht bestritten werden, seine Meinung in solchen Dingen auszusprechen. (Bravo!) Die Meinung, daß der Parteivorstand nach Art bürgerlicher Ministerien geantwortet habe, ist völlig unberechtigt. Die Mitglieder des Vorstandes sind über einen solchen Vorwurf erhaben. Mit dieser Entscheidung hat der Vorstand nur seine Pflicht gethan. (Beifall: Sehr richtig.)

Die Diskussion wird auf Nachmittags vertagt. Die Redezeit ist auf Antrag Segis unbeschränkt.

Mit der Verlesung einiger Begrüßungstelegramme schließt die Vormittags-Sitzung.

Nachmittags-Sitzung.

Singer eröffnet die Sitzung um 3 1/2 Uhr mit der Verlesung einer größeren Anzahl von Begrüßungstelegrammen.





Weisung, seine Mutter zu befragen, ob nicht die Oberhemden das Stück 60 Pf. kosten sollten. In diesem Falle sollte sich seine Mutter das andere Geld holen. Das betr. Schulmädchen ist indes nicht wieder zurückgekehrt.

**pb. Herrenlose Käber.** Seit etwa 8 Tagen laufen im Forstort Schwerin, Lauerhölzerfeld und Fuchsberg 4 Käber herrenlos umher. Dieselben sind vermuthlich von einem Gehäufte entlaufen. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Polizeiamte zu melden.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Zwei Genossen in Wilhelmshagen, die sich aus einer katholischen Wählerversammlung trotz Aufforderung nicht entfernt haben sollen, erhielten wegen Hausfriedensbruchs je 30 Mk. Geldstrafe. Beantragt waren je 4 Wochen Gefängnis.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Der vierjährige Sohn des Windmüllers Krogmann in Billwärder a. d. Bille kam dem Kammeradgetriebe zu nahe und wurde von diesem zermalmt. — Beim Befichtigen eines geladenen Revolvers seitens des Lehrers W. in Brühl ging ein Schuß los und traf den Techniker Hinz ins Herz. — Am Sonnabend gingen in Mecklenburg schwere Gewitter nieder. In Nowahl wurde die Hofschneide, in Rohenstein das Wohnhaus des Erbpächters Peters durch einen Blitzschlag eingestürzt. In Neuenrode bei Redefin traf der Blitz den 10-jährigen Sohn des Erbpächters Dittmann. Der Knabe scheint außer Brandwunden auf der Brust nicht verletzt zu sein.

**Elmsborn.** Ein Parteitag der Freimüthigen Volkspartei für Schleswig-Volstein wurde

am Sonntag in Elmsborn abgehalten. Für den geschäftsführenden Ausschuss der Partei war, wie üblich, der Kreis-Abgeordnete Koppich anwesend. Es wurde eine Resolution angenommen, die zum Eintritt in die Wahltagitation auffordert. Im Anschluß fand eine öffentliche Wähler-versammlung statt.

**Kiel.** Eine höchst sonderbare Entscheidung bezüglich der öffentlichen Verbreitung von Druckschriften nach Bekanntgabe des Termins zur Reichstagswahl wurde von der hiesigen Ferien-Strafkammer gefällt. Am 26. April wurde in Schönkirchen der in Diedrichsdorf wohnhafte Arbeiter Hoffmann von Gen darmen angehalten und notirt, weil er auf der Straße Flugblätter verbreite. In den vom sozialdemokratischen Wahlkomitee in Diedrichsdorf unterzeichneten Zetteln wurde zunächst auf die bevorstehende Reichstagswahl hingewiesen; des weiteren, daß die Arbeiterschaft Ursache hätte, dahin zu streben, genügend Verammlungslotale zur Verfügung zu haben, damit dem Kandidaten Gelegenheit gegeben sei, zu seinen Wählern zu sprechen. Da der Gastwirth Nordhorst sich weigerte, sein Lokal zur Abhaltung von sozialdemokratischen Versammlungen herzugeben, wurden die Arbeiter und Genossen aufgefordert, den Mann nicht weiter zu belästigen. Genosse Hoffmann erhielt dann einen auf zehn Mark lautenden Strafbesehl aufgestellt, weil er die öffentliche Vertheilung vorgenommen hatte, ohne im Besitz der polizeilichen Erlaubnis zu sein. Auf beantragte richterliche Entscheidung sah das Kieler Schöffengericht sich am 3. Juli sogar veranlaßt, die Strafe auf 15 Mk., event.

5 Tage Haft, zu erhöhen. Die infolge eingeleiteter Berufung herbeigeführte Verhandlung vor der hiesigen Ferien-Strafkammer war ebenfalls ohne Erfolg. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde auf kostenpflichtige Abweisung der Berufung erkannt. In der Begründung des Urtheilspruches heißt es: Das öffentliche Verbreiten der betreffenden Flugblätter würde zur fraglichen Zeit straflos sein, wenn damit Wahlwede verfolgt worden wären. Das infrimirtre Flugblatt gehe jedoch weit über diesen Zweck hinaus. Aus dem darin vorkommenden Satz: „Wie du mir, so ich dir“, gehe unzweifelhaft hervor, daß es sich nur darum gehandelt habe, den Wirth Nordhorst in seiner wirtschaftlichen Lage zu schädigen, wegen seiner Weigerung Rache an ihm zu nehmen. Der Angeklagte habe sich also der Uebertretung des Preßgesetzes schuldig gemacht.

**Stade.** Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Maurer L. festgenommen. L. soll die infrimirtre Aeußerung in einer hiesigen Barbierstube gethan haben.

**Quittung.**

Für die Grimmitzhauer Textilarbeiter gingen ein:  
Verband der Hafnarbeiter, Sektion 30 Mk.  
Kohlenarbeiter 20  
Sektion Former 1310  
Bereits quittirt Summa 1360 Mk.

Expedition des „Völk. Volksb.“

**Abgeschl. 2. Etage, 3 Zim. u. Zubeh.**  
Vindensstraße 72 a.

**Ein feidl. Port.-Zimmer nach vorne**  
zu vermieten  
Klappenstraße 26.

**Jung freib. Geschäftsmann** sucht Beistellung an  
kleinem ausdehnungsfähigem Geschäft. Lager,  
Kontor, Telephon, ev. auch Fuhrwerk vorhanden.  
Angeb. u. S. U. an die Exped. d. Bl.

**Eine Schneiderin empfiehlt sich**  
zur Anfertigung von Damen- u. Kindergarderobe  
Belgerstraße 17 a.

**Gesucht zu sofort**  
ein ordentlicher Hausdiener.  
J. Hamann, Adlerstraße 33 d.

**Eine guterh. Harmonika, Renwerth 30 Mk.,**  
billig zu verkaufen  
Salerstr. 128.

**Zu verkaufen ein l. Damesragen und ein**  
moderner Sportwagen  
Glockengießstraße 16, im Hl. I.

**Zu verk. hübsche Myrthenbäume**  
Belgerstraße 25 a

**Zu verkaufen eine Wasserfontäne**  
Baderstraße 42, st.

**Billig zu verkaufen ein kleiner eiserner**  
Ofen mit Rohr und eine Wasserfontäne mit  
oder ohne Cimer  
Dornstraße 36 a

**Prima neue Salzgurken**  
allerfeinste Matjesheringe  
empfehl.  
Salskr. 23  
T. Buhrmann.

**Tapeten**  
-Reste.  
**Hafen-Drogerie**  
Georg Bornhöfft  
(vorm. W. G. Böhdel)  
Unterstraße 44-45.

**Hausfrauen,**  
verwahrt zum Einmachen von  
**Wiegel's**  
**Konservirungs-Essig**  
mit Essigsäure,  
auszeichnet vorzüglicher Essigsäure-Essig.  
**Wiegel's Weinessig.**  
**Wiegel's Essig u. Essigsprit**  
in vielen Geschäften erhältlich  
Fabrik: Fischerstraße 61.

**Echt leicht kochende Erbsen**  
grüne  
empfehl.  
Salskr. 23  
T. Buhrmann.

**Der Deutsche Reichstag**  
1903-1908.  
**Biographisch-kritisches Handbuch**  
von  
**Joseph Kürschner.**  
Einschlägige Vorkenntnisse sind  
jedoch nicht erforderlich.  
Preis 50 Pfg.  
**Verhandlung von Frick, Meyer & Co.**

**Geschäfts-Verlegung.**  
Mit dem heutigen Tage verlegen wir unsere  
**Bier- u. Eis-Grosshandlung**  
von Breitestraße 91 nach der  
**Grossen Burgstrasse Nr. 37**  
**Kellereien Nr. 45.**  
Wir bitten, das uns bisher geschenkte Vertrauen uns auch ferner erhalten zu wollen  
Hochachtungsvoll  
**Gebr. Krause.**

Die „Völk-Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal  
Morgens und Abends.  
Probenummern unentgeltlich.  
Abonnementspreis pro Quartal  
4.50 Mk.  
**Völk-Zeitung**  
Organ für Jedermann aus dem Volke  
Verlagsort: Karl Volkshaus.  
Gratis:  
**Gutenberg's**  
**Illustr. Sonntagsblatt.**  
Interessante Leitartikel. \* Moderne Weltanschauung.  
Schnell und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerthe.  
Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik.  
Spannende Romane und Novellen beliebter Autoren.  
Unabhängiger und ausführlicher Handelstheil.  
Den hinzutretenden Abonnenten liefern wir gegen Einzahlung der Abonne-  
ments-Quittung die Zeitung bis Ende September schon von jetzt ab täglich  
unter Kreuzband unentgeltlich.  
Telephon  
Amt VI, Nr. 28.  
**Expedition der „Völk-Zeitung“**  
Berlin W 35, Lützowstraße 105.

**Sarg-Magazin**  
von  
**Georg Behneck**  
4 Nordd. Hofstr. 4 (St. Lorenz).  
Empfehle mein Lager von fertigen Särgen in  
allen Größen und Preislagen bei sofortiger  
Lieferung zu billigen Preisen.  
Sterbe-Kleider u. Wäsche in großer Auswahl.  
**Täglich**  
**frische Preisbeeren**  
Reicher Vorrath, daher billiger Preis.  
Hochachtungsvoll  
**J. Sühr, Unterstraße 22.**  
Juni 1904.

**Carl Wittfoot, Hühnerstraße 18,**  
empfehl. Rolltabak von folgenden Firmen:  
Nordhäuser der Arb.-Genossensch.  
Nordhäuser v. Grimm & Triefel.  
Nordhäuser von C. A. Kneiff.  
Gebr. Hagewitter, Waufried a. W.  
Haderslebener von Hansen jr.  
Kopenhagener von Gebr. Brann.  
Lübeder von Rose & Schweighoffer,  
nach dänischer Art, sowie  
**Rolltabak, Zigarren, Zigaretten.**  
**Carl Wittfoot, Hühnerstraße 18.**

**Möbelkäufer!**  
empfehle ich  
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter  
**Möbel jeder Art.**  
**Folckers Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25.  
**Norddeutsche Bierhalle.**  
Johannisstrasse 5.  
Täglich:  
**ff. Eisbein mit Sauerkraut.**  
**Ausschank von ff. Adler-Bier.**  
Ergebenst Franz Schultz.

**Achtung Bauarbeiter!**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
am Freitag den 18. d. M.  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/53  
Tages-Ordnung:  
1. Der gewerkschaftliche Kampf und seine Be-  
deutung für die Arbeiterklasse.  
Referent: Kollege J. Kopp.  
2. Innere Verbandsangelegenheiten.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Achtung!**  
**Zimmerer**  
**Verammlung**  
am Donnerstag den 17. Sept.  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/53  
Tagesordnung unter andern:  
Vortrag vom Genossen Th. Bartels:  
Das Verfahren vor dem Gewerbegericht und  
die bevorstehende Gewerbegerichtswahl.  
Der Vorstand.

**Panorama**  
Filiale Berlin (Passage)  
Breitestraße 53, 1. Etage.  
Diese Woche ausgestellt:  
**Konstantinopel.**  
Jeden Tag v. 10 Uhr morg. bis 10 Uhr abds. geöffnet.  
Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Reisen 1 Mk.  
Karten von der verfloffenen Saison gelten nur  
bis zum 1. Oktober.

**Circus Variété**  
Heute und folgende Tage:  
**Das wunderbare**  
**Eröffnungsprogramm.**  
Legermeister Nachtigallen, Bayer,  
Fred und Pauli, Elly Winkler,  
Majo, Trudi Schadow,  
The Laroses, Baldwin u. Droege's  
Bio-Tableau.  
**Anfang 8 Uhr.**  
Nummerierte Plätze im Vorverkauf sind nur  
bei Herrn Sager, Kohlmarkt, zu haben.

Verantwortlicher Redakteur für den gemeinsamen Theil der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Kübel und Nachbargebiete“, sowie der mit J. H. geschriebenen Artikel und Notizen: Otto Friedrich  
Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Kübel und Nachbargebiete“, sowie die mit J. H. geschriebenen Artikel und Notizen: Johannes Stellung. — Bedrucker: Theodor Schwarz  
Zahlm. Friedr. Meyer & Co. — Druckerei in 1904.

## Der Wahlkrawall in Paurolhütte.

Fünfter Tag.

Gegen 9 1/4 Uhr Vormittag eröffnete der Vorsitzende die Sitzung.

Zeuge Gastwirth Max Voewy: Am Tage nach dem Krawall sei der Angeklagte Stockiol mit ganz zer schlagenem Gesicht in sein Lokal gekommen. Auf Befragen sagte er, er habe sich an dem Krawall beteiligt. Wir haben die Spritze an den Rädern angepakt und umgeworfen, den Bergber walter in den Kinnstein geworfen. Als dann haben wir die Spritze und den Schlauch gehabt. — Vors.: War Stockiol betrunken? — Zeuge: Betrunken war er, aber nicht sehr.

— Vors.: War jemand bei dieser Unterhaltung zugegen? — Zeuge: Jawohl, Fleischermeister Reimann war dabei. — Fleischermeister Reimann bestätigt die Aussagen des Vor zeugen. — Angekl. Stockiol: Ich war überhaupt nicht bei dem Krawall, es ist möglich, daß ich vernommen habe; denn es ist am Tage nach dem Krawall von nichts anderem als von dem Krawall gesprochen worden. — Vors.: Wie kamen Sie aber zu den Verletzungen? — Stockiol: Ich wurde von unserm Hauswirth mit der Peitsche geschlagen.

— Frau Stockiol, die Mutter des Angeklagten, bestätigt die Angaben ihres Sohnes. Weiterer sei am Tage des Krawalls überhaupt nicht aus seiner Wohnung gegangen. Zwei Schwestern des Angeklagten bestätigten die Aussagen ihrer Mutter. — Auf Antrag des Staatsanwalts beschließt der Gerichtshof, die Mutter und Schwestern nicht zu ver eidigen.

Der 19jährige Grubenarbeiter Bremer, unter Aus scheidung der Verteidigung vernommen, bekundet: Er habe ge sehen, wie der Angeklagte Lehner mehrfach mit Steinen auf die Spritze geworfen habe. Es haben auch noch viele andere geworfen, diese habe er aber nicht gekannt. — Der Ange klagte Lehner bestreitet die Richtigkeit dieser Bekundung. Der Zeuge müsse sich irren, er habe nicht geworfen. — Auf nochmaliges eindringliches Ermahnen bemerkt der Zeuge schließlich: Er habe selbst nichts gesehen, es sei ihm aber von Latta erzählt worden, daß Lehner mit Steinen auf die Spritze geworfen habe. — Vors.: Sie haben uns also bisher etwas vollständig Falsches erzählt? — Zeuge: Latta hat es mir erzählt. — Vors.: Sie haben aber das, was Ihnen Andere erzählt haben, als eigenes Erlebnis angegeben? — Zeuge: Latta hat es mir erzählt, da na h mich an, daß es wahr sei. — Vors.: Und da erzählen Sie es, als ob Sie den Lehner selbst gesehen hätten? — Zeuge: Ich habe es nicht gesehen. — Vors.: Sie haben also den Lehner überhaupt nicht bei dem Krawall gesehen? — Zeuge: Nein.

Militärinvalide Paul Ulrich: Der Angeklagte Schulz habe ihm erzählt, er habe tüchtig auf die Polizei beamten mit Steinen geworfen, am meisten habe Julius Kubig mit Steinen geworfen. — Der Angeklagte Schulz be streitet mit großer Entschiedenheit, dem Zeugen eine solche Erzählung gemacht zu haben. Er sei an jenem Abend mit dem Zeugen fortwährend zusammen gewesen und auch mit diesem nach Hause gegangen. Wenn er geworfen hätte, dann hätte der Zeuge es sehen müssen. — Der Zeuge Ulrich bestreitet, mit Schulz nach Hause gegangen zu sein.

Angell. Schlappa: Ulrich sagte mir: „Ich habe eine Vorladung vor Gericht erhalten, ich weiß nicht, ob als Zeuge oder als Angeklagter. Ich kann nur von Schulz an gegeben worden sein, den werde ich aber jetzt rein legen.“ — Der Zeuge Ulrich bemerkt: Er sei als Ange klagter vorgeladen worden. Da er nur von Schulz ange geben sein konnte, habe er gesagt: „Ich werde es Schulz besorgen.“ Er habe aber nichts Falsches angegeben.

Angell. Schulz: Ich habe den Ulrich nicht ange geben. Dieser ist aber in meine Wohnung gekommen und hat mir in Gegenwart meiner Frau gedroht, er werde mich

ins Zuchthaus bringen. Auf die Denunziation dieses Zeugen bin ich verhaftet worden. — Grubenarbeiter Fran nek, der danach als Zeuge erscheint, bekundet: Schulz habe erzählt: „Ist haben wir die Spritzen zer schlagen und in den Trich geworfen. Wenn jetzt Feuer ausbricht, dann können sie mit Dreck löschen.“

Privatschreiber Sobotta: Als die Polizeibeamten drohten, von ihrer Schusswaffe Gebrauch zu machen, habe der Angeklagte Schendzierlorz gerufen: „Bleibt ruhig stehen, das sind nur Schreckschüsse, die haben bloß Blaspatronen.“ Als die Polizeibeamten dennoch schossen und sich die Kunde verbreitete, daß ein Mensch erschossen sei, rief Schendzierlorz: „Donnerwetter, die haben doch gut geschossen.“ — Schendzierlorz bestreitet mit großer Entschiedenheit, eine solche Aeußerung gethan zu haben, er sei erst hinzugekommen, als das Schießen schon beendet war.

Feuerwehmann Andreßli: Der Angeklagte Wiczorek habe einen Gendarm „Verflüchter preußischer Hering“ ge rufen. Der Feuerwehmann Ernst Mai habe ihm gesagt, der Angeklagte Mehmik habe ihn mit Steinen geworfen. — Ernst Mai bemerkt: Ihm sei von einem solchen Vor kommiß nicht das Geringste bekannt; er habe niemals eine solche Aeußerung zu Andreßli gethan. Als dann wird die Verhandlung auf Montag vertagt.

## Soziales und Partelleben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** In Elberfeld legten Freitag etwa 150 Klempner die Arbeit nieder, nachdem die Verhandlungen mit den Meistern — es handelt sich um 9 1/2tägige Arbeitszeit und um eine Lohnerhöhung von 4 auf 4.50 Mark — gescheitert sind. Auch in War men traten die Klempner und Installationsgehilfen in Streik. Der Maurerstreik, am 23. August begonnen, dauert noch an. Die Mitglieder des Zentralverbandes der Mauer wurden in Elberfeld ausgespart. Ein Theil der Bauunternehmer hat die Forderung — Erhöhung des Stundenlohnes auf 48 Pf., vom 1. April 1904 an 50 Pf. — bewilligt. — Die Tarif bewegung der Nürnberger Lebküchler hatte eine Lohnerhöhung zur Folge; zum Abschluß eines Tarifvertrages kam es aber nicht. In gelegener Zeit sollen die in diesem Jahre aufgestellten Forderungen wieder gestellt werden.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma A. Kisch in Cannstatt, Fabrik gummielastischer chirurgischer Instrumente, sind Montag morgen in den Aus stand getreten, weil ihrer Forderung, betr. Entfernung des Direktors Werke aus dem Geschäft, wegen eines fittlichen Delikts, nicht Folge gegeben wurde.

**Die Ausgesperrten in Kassel,** die nunmehr ein halbes Jahr im Kampfe stehen, werden fortgesetzt von bür gerlichen Blättern verleumdet. Da liegt man oft mancherlei von Gewaltthätigkeiten, die Ausgesperrte oder Streikende gegen Arbeitswillige begangen haben sollen. Derartige Schandgeschichten machen von Kassel aus die Runde durch alle arbeiterfeindlichen Blätter, und da natürlich nicht jede derartige Schwindelnachricht von kompetenter Seite richtig gestellt werden kann, so wird der Zweck solcher unwahren Nachrichten: den ehrbaren Bürger grüßeln zu machen, in den meisten Fällen erreicht. Erst kürzlich brachte ein Kasseler Blatt, wie wir aus unserem dortigen Parteiorgan sehen, eine Mittheilung, wonach ein Tischler, als er von der Arbeit nach Hause ging, von drei streikenden Arbeitern überfallen und durch zwei Messerstiche verwundet worden sein soll. Um dem betreffenden Blatte sein unsauberes Handwerk zu legen, verlangte der Vertrauensmann der Tischler von der Redak tion entweder den Nachweis, daß die Nachricht wahr sei, oder eine entsprechende Berichtigung. Da kam er aber schon an. Hinausgewiesen wurde er. Am anderen Tage mußte sich das betreffende Blatt aber doch zu der Mittheilung be quemen, daß seine, die Streikenden schwer beschuldigende Notiz sich in vollem Umfange nicht bestätige. Erfundene

oder doch stark übertriebene Darstellungen sind es, bestimmt, die um ihr Recht kämpfenden Arbeiter zu verunglimpfen.

**Streikpostenstehende Arbeiter verurtheilt.** Vor dem Schöffengericht zu Crimmitschau wurde vor einigen Tagen über das Streikpostenstehen verhandelt. Die Ver handlung ergab, daß keine Verletzungen oder Gefährdung der Sicherheit des Verkehrs vorgelegen, wohl aber sagte ein Schuzmann unter seinem Eide aus, daß ein Fabrikant auf die Polizeiwache telephonirt habe, er fühle sich belästigt. Daraufhin wurde der Schuzmann abgehandelt. Die beiden Arbeiter wurden trotzdem zu fünf und zehn Mark Geldstrafe verurtheilt. Dennoch scheint also thatsächlich die Polizei in Crimmitschau nur zum Schutze der Unternehmer da zu sein. Früher begründete man das Zuchthausgesetz unseligen Angedenkens bekanntlich damit, daß die Arbeit und die Arbeitswilligen geschützt werden müßten vor dem Terrorismus der Streikenden. In Crimmitschau werden die, die die Arbeiter brutal an freiwilliger Arbeit hindern, von der Polizei geschützt und die, die an freiwilliger Arbeit durch die Aussperrung gehindert wurden, bestraft. Von Rechts wegen!

**Arbeiterfreundliche Stadtväter.** Ein volles Jahr lang wehrten sich die gemeindlichen Kollegien von Schw ein furt kräftig gegen die Forderung, einen Bauaufseher aus dem Arbeiterstande anzustellen. Wie noth eine sachver ständige Kontrolle der Schweinfurter Bauten thut, geht aus einem Bericht hervor, den der Gewerbeinspektor an die mittel fränkische Regierung erstattete. Es heißt darin, daß die von einem städtischen Beamten nebenbei ausgeführte Kontrolle höchst mangelhaft ist, was bei allen Revisionen durch die Gewerbeinspektion zu Tage getreten sei. Mißstände, die von dieser Seite gerügt wurden, bestanden ruhig weiter, die Schutzvorrichtungen sind entweder äußerst unzureichende oder überhaupt nicht vorhanden, wovon der städtische Baukontrolleur nur wenig sieht. Wiederholt verfügte die Regierung, daß der Magistrat einen Bauaufseher aus dem Arbeiter stande anzustellen habe, aber die Stadtväter setzten dieser Aufforderung stets den hartnäckigsten Widerstand entgegen, bis der Regierung der Geduldssaden riß und sie die strikte Weisung ergehen ließ, daß die Anstellung bis zum 15. Sep tember zu vollziehen sei, widrigenfalls die Regierung auf Kosten der Stadt selber einen Aufseher anstelle. Nun konnte man nicht mehr ausweichen und mußte, um sich nicht gar zu sehr zu blamieren, dem Verlangen Folge leisten. Es wurde ein Aufseher aus dem Arbeiterstande angestellt, aber man höre und staune! — nur auf die Zeit von acht Monaten jährlich, das heißt für die Dauer der lebhafte Bauzeit. Was der angestellte Beamte in den übrigen vier Monaten anfangen soll, davon haben die Herren nichts verlauten lassen. Er wird in der stillen Zeit schwerlich Arbeit bekommen, und wenn auch solche vorhanden ist, werden die Baumeister, denen er vielleicht in seiner Eigenschaft als Beamter zu nahe ge treten ist, sich wohl hüten, ihn zu beschäftigen.

## Aus Nah und Fern.

**Kameradschaftliche Erziehung.** Wegen Miß handlung eines Rekruten ist in Breslau ein Füsilier Broda vom 98. Regiment in Glas zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Wegen des Rekruten Walter mußte die Korporalschaft oft nachgezögern. Das paßte den alten Leuten nicht, sie trauten dafür den Walter. Der Angeklagte giebt zu seiner Entschuldigung an, den alten Leuten wäre vom Hauptmann, Feldwebel und Unteroffizier gesagt worden, sich bei denen zu bedanken, die in der Kom pagnie alles schlecht machten, und sich den Rekruten Walter „kameradschaftlich zu erziehen“. Am 7. Mai vollzog er die Strafe an dem Rekruten. Er fragte auf der Stube den Rekruten Walter, der schon vorher an einem anderen Ort von 15 Mann mit Kloppeißchen geprügelt worden, ob er sich bessern und ein frummer Soldat werden wolle. Dann

## Der Bedlar.

Roman aus dem amerikanischen Leben v. Otto Rupperts.

21. Fortsetzung.

Helmstedt trat von seinem Posten weg. „Können Sie mich deutlich genug verstehen, Miß?“

„Ich glaube — aber sprechen Sie nicht so laut, ich verberge vor Angst, daß uns Jemand hören könnte und doch weiß ich nicht, was sonst zu thun?“ — Helmstedt hatte die gekünstelten Worte mehr errathen als gehört; es wurde ihm klar, daß auf diese Weise eine Unterredung unmöglich war — und doch fühlte er, daß ihm eben soviel daran lag, dem Mädchen Waffen gegen den aufgedrungenen Bräutigam in die Hände zu geben, als es nur bei ihr selbst der Fall sein konnte. „Ich werde suchen, Ihnen näher zu kommen!“ rief er leise hinauf, nachdem er mit Auge und Gedächtniß sich die Form des Hauses vergegenwärtigt. — Raum einen Fuß vom Portico entfernt, befand sich das erste Fenster des Erd geschosses, das sich von den Stufen aus, welche zur Thür hinauf führten, leicht erreichen ließ; daneben wanden sich immergrüne Schlingpflanzen, von einzelnen Querläufen ge halten, die an der Mauer befestigt waren, empor, und setzte man vom Fenster aus den Fuß auf eine dieser Leitern, so erforderte es nur wenig Geschicklichkeit, um sich auf das Dach des Portico zu schwingen. Das war es, was sich Helmstedt in kurzer Ueberlegung zusammengestellt hatte und was er jetzt ohne weiteres Hörgen auszuführen versuchte. Er stand, sich an eine der Portico-Säulen haltend, bald genug ein Fenster, und eben so schnell hatte sein Fuß den Halt an der Mauer gefunden, der ihm ohne besondere Anstrengung seinerseits zu der Höhe des Portico half; das einzige Hinderniß, welches er hier traf, um zu einer sicheren Stellung zu gelangen, war die abschüssige gefirniste Fläche der Ueber dachung, die ihn jeden Augenblick in Gefahr brachte, herab zu gleiten. Die Fenster des Erdgeschosses, welche bis zur

Höhe des Portico-Daches reichten, waren an ihren oberen Enden mit breit hervorspringenden Gesimsen als Verzierung versehen, und Helmstedts Fuß, welcher nach einem besseren Halte suchte, traf bald den ihm zunächst gelegenen Vor sprung, der ihm eine feste Stellung zu verschaffen schien; er sprang mit den Händen in die darin befindliche Fensteröffnung des oberen Stockes, die nach ihrer Lage zu dem Treppen hause gehören mußte und trat auf den Sims hinüber. Ellens Zimmer war jetzt nur eine Fensterbreite von ihm ent fernt und ein Verständniß war von hier aus leicht zu er zielen. „Können Sie mich jetzt genau verstehen, Miß?“ be gann er leise.

„Wo stehen Sie denn?“ kam die ängstlich gestüßerte Frage zurück.

„Gleich hier auf dem Fenstervorsprung!“

„Um Christi willen, Sie müssen fallen, Sie haben keinen Halt und ich ängstige mich zu Tode, so lange ich Sie in der Stellung weiß!“

Dem Deutschen begann es beinahe selbst zu scheinen, als werde er seinen Platz nicht lange behaupten können, er hatte seiner Stellung nur dadurch einige Festigkeit gegeben, daß er seinen rechten Arm fest in die Fensteröffnung, vor der er stand, gedrückt hatte; diese war aber so flach, daß es ihm war, als müsse jeden Augenblick sein Arm herab gleiten. „Miß Elliot, ich muß unter allen Umständen mit Ihnen reden,“ sagte er und versuchte sich fester anzu klammern, „es ist die höchste Zeit dazu — wollen Sie mir erlauben, daß ich versuche bis zu Ihnen zu kommen, ich glaube, ich kann den Schritt nach dem nächsten Sims mit Leichtig keit thun!“

„Ich habe ja nichts dagegen, aber Sie werden gewiß herunterstürzen, Sie können ja keinen Schritt weit vor sich sehen!“

„Bleiben Sie stehen, wie jetzt, Miß, Ihre helle Kleidung giebt mir einen Punkt fürs Auge, im schlimmsten Falle ist die Höhe vom Boden nicht so ungeheuer!“ Er schob sich

vorsichtig bis zum Ende des Vorsprungs, kammerte sich mit der rechten Hand fest an die Fenstereinfassung, presste sich platt an die Mauer und that, mit ausgebreitetem linken Arme, um sofort in Ellens Fenster fassen zu können, lang sam einen weiten Schritt. Er fühlte die Erde des nächsten Simses unter seinem Fuße, seine linke Hand hatte schon festen Halt gewonnen, als sein Schuß abglitt und plötzlich die ganze Last seines Körpers an seinem Arme hing. Ein unterdrückter Schrei zeigte ihm, daß Ellen seinen Unfall wahrgenommen; er strebte vergebens, sich soweit hinauf zu ziehen, um mit dem Knie die Simsedel wieder zu erreichen, immer ging ihm die Kraft aus, ehe er so weit gelangt war; sein rechter Arm suchte vergebens an der glatten Mauer daneben einen Halt zur Unterstützung zu gewinnen und ließ eben die möglichen Folgen eines Falles durch seinen Kopf schießen, als er von oben seinen Nacken gefaßt fühlte. „Noch einmal!“ hörte er Ellens aufgeregte Stimme, ver suchten Sie mit aller Macht jetzt, ich helfe!“ und die Kraft, mit der er sich gefaßt fühlte, überraschte ihn. Noch einmal nahm er alle seine Stärke zusammen und mit einem Zuge hatte er das Sims unter dem Knie, seine rechte Hand faßte das Fenster und aufrecht stand er wieder — aber Ellens Hand zog noch immer; es kam Helmstedt vor, als halte sie sich wie in einem plötzlichen Krampfe an ihn, und keinem andern Gedanken als einer über ihn kommenden Angst nach gebend, stieg er rasch durch das Fenster ins Zimmer. Ellen fiel bewußtlos in seine Arme.

Das Feuer im Kamra war niedergebrannt, aber die glühenden Kohlen verbreiteten eine schwachrothe Dämmerung im Zimmer und nur einzelne hervorragende Flammen schossen Streiflichter die Wände entlang. Helmstedt hielt das Mäd chen, das in ein leichtes, fesselloses Reglies gehüllt an seinem Herzen ruhte, als berührte er ein Heiligthum, aber seine Pulse, schon in Aufregung durch das eben Erlebte, klopfen sieberhaft. Einen Augenblick hatte er wohl daran gedacht, die Bewußtlose irgendwo niederzulegen, oder etwas zu ihrer

